Schweden

Triumph der Rechten

Die rechtspopulistischen Schwedendemokraten stehen vor einem historischen Wahlerfolg. Umfragen zur Parlamentswahl in drei Wochen sagen ihnen knapp zehn Prozent voraus, so viel wie noch nie. Einige Experten rechnen sogar mit einem zweistelligen Ergebnis, weil sich viele der sonst so politisch korrekten Schweden bei Befragungen nicht offen zu den Rechten bekennen. Offenbar hat die neue Rhetorik Erfolg, die Parteichef Jimmie Åkesson, 35, der früheren Neonazi-Partei verordnet hat, um politisch salonfähig zu erscheinen. Åkesson untersagt allzu rassistische Töne, nennt seine Partei statt „nationalistisch“ nun „sozialkonservativ“ und drängte besonders radikale Abgeordnete aus der Fraktion. An der Fremdenfeindlichkeit („Keine EU-Bettler in Schweden“) ändert das wenig, ebenso wenig wie an der offenen Ablehnung der EU. Jetzt kämpfen die Schwedendemokraten mit den Grünen um den Platz als drittstärkste Kraft hinter den Sozialdemokraten (gut 30 Prozent) und den bürgerlichen Moderaten (gut 20 Prozent). Ein Triumph der Rechten könnte den erwarteten Machtwechsel zu Rot-Grün erschweren. In der Vergangenheit dienten sie häufig als Mehrheitsbeschaffer für die bürgerlich-konservative Regierungskoalition. mer

Indien

Mütter und Macht

Zunächst sah es nach Entspannung zwischen den verfeindeten Atommächten in Südasien aus. Im Mai hatte Indiens neuer Premier Narendra Modi den pakistanischen Ministerpräsidenten Nawaz Sharif zu seiner Amtseinführung eingeladen und einen Schal für dessen Mutter mitgebracht. Sharif revanchierte sich mit einem Sari für die Mutter Modis. Doch vergangene Woche war Schluss mit der neuen Harmonie, als Modi ein geplantes Treffen von Spitzendiplomaten beider Länder unerwartet absagen ließ. Der pakistanische Botschafter in Neu-Delhi hatte sich zuvor – trotz indischer Warnungen – mit einem Separatistenführer aus Kaschmir getroffen, um das sich Indien, Pakistan und China seit Langem streiten. Mit der Absage sandte Modi ein klares Signal an Pakistan und China: Indien sei zwar offen für Gespräche, aber nur unter bestimmten Bedingungen. Ähnlich wie mit Pakistan will Modi auch mit der benachbarten Volksrepublik über jahrzehntealte Grenzstreitigkeiten verhandeln. Das hatte er bei einem Treffen mit Chinas Staats- und Parteichef Xi Jinping im Juli erklärt. Allerdings, das hat Modi nun deutlich gemacht, will er sich dabei weder von Pakistan noch von China demütigen lassen. Die vor ihm regierende indische Kongresspartei hatte Pakistans Kontakte mit kaschmirischen Separatisten noch hingenommen. Auch als chinesische Soldaten im April 2013 im Himalaja tief in indisches Territorium eindrangen und dort ihre Zelte aufschlugen, reagierte Neu-Delhi nur zögerlich. ww

Premier Modi

Fußnote

53 %

aller befragten US-Amerikaner würden keinen Präsidentschaftskandidaten unterstützen, der sich als Atheist bezeichnet. Das fand eine Studie des Pew Research Center heraus. Eher noch könnten sie mit einem Anwärter leben, der niemals zuvor ein gewähltes Amt innehatte, homosexuell ist oder bereits das Alter von 70 Jahren überschritten hat. sas

FOTO: AHMAD MASOOD / REUTERS (R.)